



Es gibt viele Blickwinkel, um das Walperloh darzustellen. Hier wohnen nicht nur Menschen mit sozialen Problemen, sondern Schmalcalder aus den unterschiedlichsten sozialen Milieus auf engem Raum.  
Fotos (2): Erik Hande

## Analyse im Wohngebiet: Wer wohnt im Walperloh?

Zu DDR-Zeiten freuten sich Menschen über eine Wohnung im Walperloh, nach der Wende zogen Schmalcalder aus maroden Innenstadtbehausungen gern in das Wohngebiet. Jetzt ist das Quartier ein sozialer Brennpunkt.

Von Erik Hande

**Schmalcalden** – Viele Angebote des Mehrgenerationenhauses werden von Familien aus dem Walperloh nicht angenommen. Veranstaltungen oder Kurse für Eltern mit Kindern bis zu vier Jahren fanden oftmals wenig Interesse. Gemeinsam mit dem Landratsamt Schmalcalden-Meinungen ging Tamara Wedel, die Leiterin des Familienzentrums, den Ursachen auf den Grund. Der Kreis beauftragte die Fachhochschule Erfurt mit einer Studie. Deren Ergebnisse wurden nun vorgestellt und waren teils ernüchternd.

Die von Professor Jörg Fischer und Robert Römer erstellte Expertise bestätigte ein enormes soziales Gefälle in dem Wohngebiet, in dessen Einzugsgebiet fast ein Viertel aller Schmalcalder

Bürger leben. Zugleich belegte sie die Vermutung, dass Angebote der Stadt – und damit auch des Familienzentrums – oftmals nur wenig oder gar nicht bekannt sind. Denn Tageszeitung, Wochenblätter und offizielle Aushänge würden gerade von sozial schlechter gestellten Familien fast gar nicht gelesen. Das am meisten genutzte Medium sei das Internet, noch häufiger würden In-

„Sozialarbeiter müssen auf die Straße, zu den Leuten gehen und nicht am PC warten.“

Jörg Fischer



Ein Eindruck vom Wohnen im Walperloh. 20 Meter weiter finden sich auch schöne Grünflächen und Sitzecken.

formationen aus dem Bekanntenkreis gewonnen.

Jedoch sei die Sicht auf „die Armen im Walperloh“ einseitig, betonte Robert Römer. In dem Quartier vom Grenzweg über den Martin-Luther-Ring und die Straße „Am Walperloh“ bis zum obersten Ende der Allendestraße leben Menschen aus sehr unterschiedlichen sozialen Milieus. Neben Studenten der Fachhochschule Schmalcalden seien das Angestellte umliegender Betriebe, Hartz-IV-Empfänger, kleine und große Familien, Selbstständige und viele Senioren.

Bei der Befragung von 75 Haushalten sei man aber recht deutlichen „quartiersinternen sozialen Differenzierung“ begegnet. Sozial besser gestellte Familien würden die Armen als „die da oben“ bezeichnen. In der Tat sei es so, dass der soziale Stand anscheinend sinkt, je höher der Straßenzug im Walperloh gelegen ist. Bewohner des Grenzwegs gehörten oftmals einem ganz

anderen Milieu an als jene der oberen Allendestraße. Im Ergebnis der nicht repräsentativen Studie müsse sich die Stadt fragen, wie Familien mit kleinen Kindern erreicht werden können und sich die Frage stellen, was die Menschen an Hilfe brauchen und auch annehmen. Gerade Mütter aus Familien mit mehreren Kindern würden sich eine Kurzzeitbetreuung für den Nachwuchs wünschen. Einfach, um einmal zwei oder drei Stunden entspannen zu können.

Das Stadtteilbüro, das offensichtlich gut im Wohnquartier integriert ist, könne noch mehr als Anlaufstelle genutzt werden, empfahl Jörg Fischer. „Die Internetpräsenz so aufräumen, dass sie jeder versteht“, sagte Robert Römer zum verschenkten Potenzial der Stadt, sozial schwächeren Familien Angebote zu vermitteln und Informationen geben zu können.

Zugleich gelte es zu beachten, dass

eben nicht nur „die Armen“ dort im Walperloh wohnen. Auch soziale Typen wie die „abgeklärten Alleinerziehenden“, Einzelkämpfer oder „gut Vernetzte“ lebten hier. Viele profitieren von der günstigen Infrastruktur und preiswerten Mieten.

Nach Ansicht von Jörg Fischer müsse sich die Stadt aber fragen: Fühlen sich die Menschen im Walperloh als Schmalcalder? In der öffentlichen Wahrnehmung werde das Neubaugebiet zu Unrecht nur als sozialer Problemfall gesehen.

Das unausgesprochene Fazit der Studie „Angebots- und Bedarfsanalyse im Stadtteil Walperloh“: Das Wohnquartier sollte besser ins städtische Leben einbezogen werden. Möglichkeiten dazu gebe es genug, erklärten die Autoren der Studie. Angebote des Familienzentrums, die Einbindung von Kindergärten und Schulen, das Stadtteilbüro und das

„Im Walperloh? Die Menschen da sind arm. Schlimm ist das.“

Schmalcalder im Ruhestand.  
(Zitat aus der Studie)

Jobcenter ergäben zusammen schon eine gute Plattform. Auf dieser Ebene könne man Kontakt zu Familien mit kleinen Kindern aufbauen und Hilfen anbieten.

„Gehen sie kleine Schritte, laden sie zu Veranstaltungen ein und schauen sie ein halbes Jahr später, ob das Resonanz gebracht hat“, erklärte der Professor der Erfurter Fachhochschule.

Bürgermeister Thomas Kaminski schlug vor, zu dem Thema einen Runden Tisch einzuberufen, an dem konkrete Schritte beraten werden sollen. Kerstin John vom Landratsamt verwies darauf, dass diese Problematik in anderen Städten des Kreises ebenso besteht. So besehen sei es gut, dass man eine Situation wie im Walperloh detailliert beleuchtet habe, um auch Rückschlüsse für andere Quartiere ziehen zu können.